

Karlsruher Star-Architekt: Erich Schelling tauchte 1945 in Bühl unter

Von Ulrich Coenen

Bühl/Karlsruhe. Ohne ihn würde das moderne Karlsruhe anders aussehen. Erich Schelling hat die Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner Architektur geprägt. Die Schwarzwaldhalle (1953) und das Hochhaus der Landesversicherungsanstalt (1963) sind wichtige Beispiele und stehen heute unter Denkmalschutz. Doch Schelling hat eine braune Vergangenheit. Wenig bekannt ist, dass er nach der deutschen Niederlage ab 1945 drei Jahre in Bühl wohnte. Im Kappler Wald hat sich Schelling regelrecht verkrochen. Was war passiert?

Das sogenannte Dritte Reich führte zu bizarren Verwerfungen in der Biografie von Architekten. Beispiele in Baden sind Schelling und sein Lehrer Hermann Alker, dessen Leben und Werk Dorothea Roos in ihrer vorzüglichen Dissertation am KIT untersucht hat.

Alker war in den 1920er Jahren der wohl bedeutendste Vertreter der Moderne in der badischen Landeshauptstadt. Weil konservative Kräfte ihm im Wege standen, wurde er 1924 nur zum außerordentlichen Professor an der Technischen Hochschule ernannt. Der prestigeträchtige Lehrstuhl, der zudem ein sicheres Einkommen garantierte, blieb ihm verwehrt. Alker baute in Karlsruhe den Wohnblock Ebertstraße (fertiggestellt 1930) und das Hochschulstadion (fertiggestellt 1934). 1930 vollendete er das Rathaus in Lichtenau.

Lukrativen Aufträgen der Nazis konnte Alker nicht widerstehen. Sein „Sündenfall“ war der Bau der Thingstätte in Heidelberg, eines riesigen Freilichttheaters für 20.000 Menschen, das in den Jahren 1934 und 1935 im Auftrag von Propagandaminister Joseph Goebbels errichtet wurde. Mit Moderne hatte das nichts mehr zu tun.

Die Belohnung ließ nicht auf sich warten: 1935 machten die Nazis Alker zum Stadtrat in Durlach, 1937 wurde er Stadtbaurat in München, 1939 erhielt er den ersehnten Lehrstuhl an der Technischen Hochschule Karlsruhe. Wegen seiner Verwicklungen in das NS-System wurde er aber bereits 1945 als Professor entlassen. Seine Karriere war beendet.

Einen anderen Weg ging Erich Schelling, der nach dem Diplom an der TH Karlsruhe 1933 leitender Mitarbeiter in Alkers Karlsruher Büro war. Wie Josef Werner, von 1950 bis 1981 Lokalchef der BNN in Karlsruhe in dem 1994 erschienenen Aufsatzsammelband über Schelling schreibt, war Schelling maßgeblich am Bau des Hochschulstadions beteiligt.

Schelling trat gleich mehreren NS-Organisationen bei. Der SA schloss er sich bereits 1933 an und wurde später zum Offizier befördert. Ab 1937 war Schelling Parteimitglied.

Als sein Chef Alker nach München wechselte, erhielt Schelling die große Chance. Im Auftrag des Führer-Verlags durfte er das ehemalige Gebäude der Badischen Presse in der Lammstraße, das diese 1934 für das NS-Kampfblatt „Der Führer“ räumen musste, abreißen und in den Jahren 1937 bis 1939 durch einen Neubau ersetzen.

„

Ich war Künstler und habe mich nie für Politik interessiert.

Erich Schelling
Architekt

Ingrid Ehrhardt sieht in ihrer an der Universität Frankfurt entstandenen Dissertation über Schelling in diesem Bauwerk „auffallende Parallelen zum Reichsluftfahrtministerium in Berlin“, das Ernst Sagebiel geplant hat. Dieser erste Repräsentationsbau der Nazis (1935) dient heute als Bundesfinanzministerium. Das Verlagsgebäude in der Lammstraße, das heute Sitz der Lokalredaktion der Badischen Neuesten Nachrichten ist, wurde nach 1945 durch eine unabhängige Tageszeitung erfolgreich „demokratisiert“.

Schellings Karriere nahm Fahrt auf. Er wurde 1939 zum Professor am Staatstechnikum Karlsruhe (später Fachhochschule) berufen, hatte aber wenig Lust auf die Lehre. Bereits 1940 ließ er sich für Bauaufgaben im von deutschen Truppen besetzten Elsass beurlauben.

Schellings Nähe zum 1946 als Kriegsverbrecher hingerichteten badischen Gauleiter Robert Wagner ist unübersehbar. Karl Eberle, Direktor des Staatstechnikums in der Nachkriegszeit, sprach vom „Leibarchitekten des Reichsstatthalters“. Auf dessen Initiative hin nahm Schelling am Wettbewerb für die glücklicherweise nicht realisierte Umgestaltung Straßburgs zur neuen Gauhauptstadt teil. Angeblich soll Wag-

NS-Architekt versteckte sich drei Jahre lang im Kappler Wald

Nach dem Krieg prägte Erich Schelling das moderne Karlsruhe



Die Schwarzwaldhalle in Karlsruhe ist eines der Hauptwerke von Erich Schelling. Die 1953 eröffnete Halle besitzt ein selbst tragendes Hängedach aus Spannbeton. Es war das Erste in Europa. Foto: Artis/Uli Deck

Schaumer Josef, Landwirt, Danngrabenweg 3
Schauffer Maria, Ww., Kappelwindeckstraße 60
Schaupp Rudolf, kaufm. Angestellter, Benderstr. 3
Scheil Wilhelm, Eisenbahnbetriebswart, a. D., Alois-Schreiberstr. 2
Schell Karl, Kaufmann, Johannesplatz 2
Scheidel Lisbeth, Lehrerin, Karl-Netterstraße 2
Schelling Erich, Professor, Kappler Wald
Schemel Albert, Bahnarbeiter, Klotzbergstraße 43
Schemel Alfred, Landwirt, Kappelwindeckstraße 45
Schemel Alois, Schlosser, Rittersbachstr. 39
Schemel Anton, Ww., Rittersbachstr. 39
Schemel Ignaz, Landwirt, Steinstr. 24
Schemel Johann, Landwirt, Leerkopfweg 6
Schemel Josef, Landwirt, Wasenweg 1
Schemel Helmut, Elektromonteur, Seilerstraße 3
Schemel Karl, Arbeiter, Bühl

Noch 1949 ist Erich Schelling im Adressbuch der Stadt Bühl eingetragen. Foto: Stadtgeschichtliches Institut Bühl



Ein Frühwerk von Erich Schelling ist das Gebäude in der Lammstraße, das heute von den BNN genutzt wird. Foto: Ulrich Coenen



Das Hochschulstadion in Karlsruhe ist ein Werk von Hermann Alker. Erich Schelling war als Mitarbeiter seines Büros maßgeblich an dem Projekt beteiligt. Foto: Ulrich Coenen

ner Schellings Entwurf favorisiert haben. Schellings an das NS-System anbietender Entwurf zeigt Elemente der Reichshauptstadt „Germania“ und entspricht in seinen gigantomanischen Formen und Dimensionen dem Größenwahn der Nazis.

Wolfgang Voigt, der frühere Vize-Direktor des Deutschen Architekturmuseums, berichtet in seinem Buch über die Arbeit deutscher Architekten im Elsass in der NS-Zeit, dass Schelling für sein dortiges Engagement (darunter Innenraumgestaltungen der Universität) ex-

trem gut bezahlt worden sei. Am 23. Oktober 1944 rückten die Alliierten in Straßburg ein. Schelling versuchte gemeinsam mit dem befreundeten Karl Gärtner, einem fanatischen NS-Spitzenbeamten, zu fliehen. Das misslang. Gärtner kam auf der Flucht ums Leben,

Schelling wurde von den Franzosen im bisherigen NS-Sicherungslager Schirmeck-Vorbruck interniert. Holger Köhn, der im Auftrag der Schelling-Stiftung die NS-Vergangenheit des Architekten untersucht hat, berichtet, dass diesem anschließend doch noch die Flucht nach Karlsruhe glückte. In seiner dortigen Wohnung hielt es Schelling nicht lange.

Seine erste Ehefrau Margarete Derkum und der Sohn Joachim zogen bereits am 1. März 1945 nach Bühl, Schelling folgte ihnen am 15. August. Das geht aus dem Melderegister im Stadtarchiv Bühl hervor. Stadtarchivar Marco Müller hat die Redaktion darauf aufmerksam gemacht, dass gleichzeitig mit der Familie Erich Schelling dessen Vater Gustav, seine Mutter Barbara und seine jüngere ledige Schwester Gertrud in Bühl lebten. Die verließen aber bereits im Sommer 1945 Bühl in Richtung Karlsruhe.

Als Wohnungsgeber für alle Mitglieder der Familie Schelling nennt das Melderegister den Namen „Gaiser“. Marco Müller geht davon aus, dass es sich um Franz Karl Gaiser, Steinbruchbesitzer im heutigen Baden-Badener Stadtteil Varnhalt, handelt. Dieser besaß einen Steinbruch im Kappler Wald. Im Feuerversicherungsbuch findet sich mit Zugang vom 23. Mai 1941 unter Franz Karl Gaiser ein „Wohn- und Aufenthaltsgebäude mit Maschinenraum u. Balkenkeller, 2 Geschosse, Kniestock“.

Das Gebäude wurde am 1. September 1989 als Abgang im Feuerversicherungsbuch gestrichen, existiert also wohl nicht mehr. Der Steinbruch selbst ging 1947 an die Stadt Bühl über. Unklar ist nach Aus-

„

Schelling war Leibarchitekt des Reichsstatthalters.

Karl Eberle
Direktor des Staatstechnikums

kunft von Müller, ob er weiter betrieben wurde oder nicht.

Der Journalist Josef Werner, der Schelling persönlich kannte, berichtet, dass sich dessen Tätigkeit in den ersten Nachkriegsjahren „auf die Instandsetzung und den Wiederaufbau teilzerstörter öffentlicher und privater Gebäude“ beschränkt hat. Es seien „bescheidene Aufgaben“ gewesen.

Laut Melderegister lebte Schelling mit Frau und Sohn bis zum 11. November 1948 in Bühl. Als Beruf gab er „Professor“ an, obwohl er bereits seit 1940 nicht mehr lehrte. Was den Architekten mit NS-Vergangenheit bewegte hat, in der Einsamkeit des Kappler Waldes zu leben, ist unklar. Karl Eberle hatte einen Verdacht. Schelling habe sich „im Schwarzwald in seinem Sommerhäuschen verborgen gehalten“. Vielleicht wollte der Architekt dort abwarten, bis sich der erste starke Rauch verzogen hatte.

Im Rahmen seines Entnazifizierungsverfahrens machte Schelling 1948 keine Angaben zu seinen Arbeiten in Straßburg. Er bestritt ebenfalls, „wehr- und kriegswichtige Bauten und Arbeiten“ ausgeführt zu haben. Er habe sich ausschließlich „baukünstlerischen, kulturellen und städtebaulichen Aufgaben gewidmet“. Und weiter: „Ich war Künstler und habe mich nie für Politik interessiert.“ Damit hatte er Erfolg und wurde als Mitläufer eingestuft. Danach startete Schelling seine überaus erfolgreiche Karriere.

Der Architekt starb 1986 im Alter von 82 Jahren in Karlsruhe. Seine zweite Frau und langjährige Mitarbeiterin Trude Schelling-Karrer gründete 1992 die nach ihm benannte Schelling-Architektur-Stiftung, die seitdem die renommierten und hoch dotierten Architekturpreise vergibt. Die Namen der Preisträger von Zaha Hadid bis Peter Zumthor liest sich wie das „who is who“ der internationalen Architekturszene.

Seit der Ausstellung im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt 2009 „Zum Beispiel Schelling. Nachkriegsmoderne zwischen Erhalt und Abriss“ wächst die Kritik an Schellings NS-Vergangenheit. Arno Lederer, Professor an der Architektur fakultät des KIT, kritisierte Schelling damals heftig, allerdings nicht uneigennützig. Sein Büro ließ 2010 das Volksbank-Gebäude Schellings am Karlsruher Marktplatz für seinen Neubau abreißen. Dieser baukulturelle Verlust war unter Fachleuten äußerst umstritten.

Das Thema steht seitdem auf der Tagesordnung. Die BNN haben 2022 anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Schelling-Preises ausführlich über die NS-Vergangenheit des Architekten berichtet. Bei der Schelling-Stiftung macht man sich inzwischen Gedanken, wie es weitergeht.